

schinen still, weil sie sonst zertrümmert worden wären“, sagten mir die Prinzipale, welche ich besuchte. In der Expedition der Staatspapiere sprach ich abends 4 Uhr vor. Dort war alles aufgeregter auch in diesen geheiligten Räumen, die von allen Gehilfen als beste Kondition gesucht sind, war der Sympathiestreit verkündet worden, der am anderen Morgen zu einem großen Zusammenstoß zwischen Wachpersonal und Streikenden führte. Ob dieser Krawall mit „vielen Toten und Verwundeten“ endete, wie es in den Zeitungen später hieß, hätten wir wohl näher erfahren da genügend Reichsdeutsche und Oesterreicher in der Expedition angestellt sind. Etwas Genaueres habe ich darüber nicht gehört. Ich fuhr in gleicher Nacht aus Rußland hinaus. In Deutschland las ich später mit Bewunderung die schlimmsten Schauerballaden aus Petersburg, von welchen kein Wort der Wahrheit entsprach. Ich war sechs Tage in der Stadt, dabei kam es zu einem Krawall am Moskauer Bahnhof bei dem Leichentransport Trubeklois. Tausende von Menschen umlagerten die Station, da knallte irgendwo ein Revolver, die Kosaken — übrigens schmucke Reiter in einer Uniform ähnlich jener der bayerischen Chevaulegers, hieben mit ihren edelhaften Kugelpeitschen auf die Masse ein und einem jungen Burschen wurde dabei eine Hand zertrümmert. Ich glaube, hundert Berliner Schutzleute würden in ihrer sprichwörtlichen Kaltblütigkeit mit der Petersburger Revolution eher fertig, als ein ganzes Regiment übereifriger Kosaken.

Was in Rußland zu fehlen scheint, das ist ein charaktervoller Bürgerstand, der sich in die Mitte zu stellen wagt zwischen Regierung und Aufruhr, der die Ordnung selbst aufrecht erhält ohne Militär, ohne Polizei, bis endlich Gesetz und Recht an die Stelle von Willkür und Auflösung treten. Merkwürdig bei allen diesen Dingen bleibt doch immer die Tatsache, daß die Geschäfte ihren mehr oder weniger geregelten Fortgang nehmen. Die Karre läuft eben doch. Die Lebensmittel sind billig, in reichlicher Fülle vorhanden und von vorzüglicher Beschaffenheit. Ein Petersburger Bäckerladen ist eine Lebenswürdigkeit für sich: da wird noch kein mit Chlor gebleichtes Mehl verbotten wie im gesegneten Nordamerika und kein Corned Beef als Delikatessen gegessen. Alle Speisen sind ekbar, auch für den Verwöhnteren.

Ähnlich wie mit diesen „Anständen“ mag es sich mit den entgeglichen „Judenmehelien“ verhalten. Angesichts der obigen Schilderung der russischen Verhältnisse, will uns die dem russischen Minister Witte zugeschriebene Behauptung gar nicht unwahrscheinlich vorkommen, daß die für die Opfer der „Judenmehelien“ im Ausland gesammelten Gaben für revolutionäre Zwecke verwendet wurden. So lange den Revolutionären, die ja bekanntermaßen größtenteils Juden sind, die Verbreitung von Schauerballaden Geld in die Kasse bringt, ist sie ein gar einträgliches „Geschäftchen“, das aufs Beste ausgenutzt werden muß.

Kirchliches.

Sault Ste. Marie, Ont. Am 17. Dezember wurde die neue katholische Kirche zu North Bay durch den hochw. Bischof Scollard eingeweiht. Die hochw. Bischöfe O'Connor von Peterborough und Lorrain von Pembroke, sowie viele Geistliche aus Nah und Fern, wohnten der Feier bei. Die neue Kirche ist aus Stein in der Größe von 65 bei 155 gebaut und hat Sitz-

plätze für 1100 Personen. Die Kosten belaufen sich auf \$56,000 wovon \$42,000 abbezahlt sind.

Ottawa, Ont. Der hochw. Erzbischof Duchanel wurde während der Weihnachtsfeiertage vom hl. Vater in Privataudienz empfangen.

St. Hyacinthe, Que. Der frühere General-Bikar, hochw. A. Bernard, wurde als Bischof auf den durch den Tod Mgr. Decelles' verwaisten Hirtenstuhl dieser Diözese erhoben.

St. Johns, N. B. Am Weihnachtsfeste wurde das goldene Jubiläum der Einweihung der hiesigen Kathedrale von der Anbesl. Empfängnis festlich begangen. Die Diözese wurde am 30. September 1842 errichtet.

Sioux Falls, S. Dak. Im Herz Jesu-Hospital zu Yankton starb im Alter von 72 Jahren Rev. P. Cassidy. Er war schon unter dem seligen Bischof Marty in das damalige apostolische Vikariat Dakota gekommen, zog sich aber bereits vor mehreren Jahren, teilweise gelähmt, in das Hospital zurück, dessen Hausgeistlicher er bis zu seinem Tode war. R. I. P.

Green Bay, Wis. Der hochw. Hr. Bischof J. J. Fox hat in den Monaten Mai, Juni, September, Oktober und in einem Teil des Monats November dieses Jahres 105 verschiedene Städte und Gemeinden besucht und in denselben 6700 Personen gesirmt, darunter mehr als 600 Erwachsene; bei jeder dieser Gelegenheiten predigte ferner der hochw. Oberhirt. Während derselben Zeit wurden in der Diözese 7 Kirchen eingeweiht, vier neue Pfarrschulgebäude eingeweiht u. s. w.

Milwaukee, Wis. Der erzbischöfliche Sekretär, hochw. Hr. B. Traudt, schätzt die katholische Bevölkerung der Erzdiözese Milwaukee nach den eingelaufenen Censurberichten auf 235,000 bis 240,000 Seelen.

Peoria, Ill. In der St. Johns-Kirche wurde von Einbrechern ein schändlicher Kirchenraub verübt und mehrere wertvolle Kelche und andere Altargeräte gestohlen. Der Tabernakel war erbrochen und die consecrirten Hostien lagen zerstreut auf dem Boden. Von den Verübern der sacrilegischen Tat hat man noch keine Spur.

New Albany, Ind. Hier feierte der hochw. Eduard Faller, Rektor der Gemeinde Mariä Verkündigung und Dechant, seinen 82. Geburtstag. Rev. Faller wurde im Jahre 1824 zu Baar im Elsaß geboren, von wo er 1840 nach Amerika kam. Am kommenden 5. Juli vermag er sein diamantenes Priesterjubiläum zu begehen.

Fort Wayne, Ind. Die Diözese Fort Wayne wird im Jahre 1907 das fünfzigjährige Jubiläum ihrer Gründung feiern. Mgr. P. J. Allding hat sich entschlossen, zu dieser Gelegenheit eine Geschichte der Diözese herauszugeben, sowie einer jeden einzelnen Gemeinde seit der Zeit, als die ersten Missionäre ihre Missionsarbeiten begannen. Dieser Entschluß wird sicherlich allseitig Beifall finden.

Pittsburg, Pa. Am Sonntag, den 31. Dezember, feierte in der St. Jakobus-Kirche der hochw. P. Antonius Hintenach, O.S.B., zu der St. Vincenz-Grabstei gehörig, seine Primiz. Die Feierlichkeit fand um 10 Uhr statt.

Sacramento, Cal. Wie es heißt, soll die Teilung der Diözese Sacramento dem Wunsche des Erzbischofs Grace von Rom aus genehmigt und Reno zur Bischofsstadt ausersehen worden sein.

Gießhütten. Der Einzug des neuen Bischofs fand am 23. Dezember und die Inthronisation am 27. Dezember in aller Stille statt. Die Inthronisation nahm der päpstliche Nuntius aus München vor. Als Assistenten fungierten die Bischöfe von Würzburg und Regensburg. Nach

dem Wunsche des neuen Bischofs wurde von allen weltlichen Feierlichkeiten abgesehen.

Köln. Am 20. Dezember feierte im St. Josephs-Hospital zu Kalk die ehrwürdige Schwester Bernardine (geb. Elisabeth Schwenzer) aus der Genossenschaft der Armentwischen vom hl. Franziskus in aller Stille das goldene Jubiläum ihrer Ordensprofess. Geboren zu Krefeld am 28. April 1831, trat sie am 29. April 1854 zu Aachen in die Genossenschaft ein.

Fulda. Das 50jährige Jubiläum des Eintritts in den Benediktinerorden feierte die ehrw. Priorin Josepha Reinhardt der hiesigen Benediktinerinnen-Abtei. Das Hochamt celebrierte der hochw. Herr Bischof in der schön geschmückten Kirche.

Belplin. In der hiesigen Kathedrale fand am 10. Dezember die feierliche Konsecration des Titularbischofs von Flavius, Kleinasien, und Weihbischofs von Kulu, Joseph Treppman, durch den hochw. Herrn Bischof Rosentreter unter Assistenz der hochw. Weihbischofe Likowski von Posen und Hermann von Ermland statt.

Rom. Mgr. Richter, Bischof der Diözese Grand Rapids im Staate Michigan, verlebte das Christfest in der Heiligen Stadt. Der Papst gewährte ihm vor seiner Abreise eine Privataudienz.

Der Katholizismus im Norwegen.

Der Köln. Volkszeitung wird folgender interessanter Bericht aus Rom eingelangt; Ueber die Lage der katholischen Kirche in dem jetzt so viel genannten nordischen Lande gab uns der Apostolische Vikar Mgr. Fallize bei seiner Anwesenheit dahier reiche Aufschlüsse. Es ist zunächst rückhaltlos anzuerkennen, daß die norwegische Regierung alle Freiheit, welche die dortigen Katholiken für notwendig erklären — Freiheit in der Ernennung des Missionschefs und aller Priester, freie Gründung von Pfarren und Klöstern, freien Erwerb und Veräußerung von Kloster- und Kirchengütern ohne Einmischung des Staates, vollständige Unterrichtsfreiheit — ohne weiteres gewährt. Diese Lage ist aber noch jungen Datums; die Reformation hatte sehr radikale Arbeit gemacht. Erst im Jahre 1843 fand die erste katholische Taufe in Norwegen statt, zwei Jahre später wurde das Reich durch Gregor XVI. im Verein mit Schweden zum Apostolischen Vikariat erhoben. Der nördlichste Teil Norwegens, der über den Polarkreis hinausliegt, wurde dann 1855 vom Apostolischen Vikariat Schweden getrennt und mit der Apostolischen Präfektur des Nordpols verbunden; als diese Präfektur 1869 aufgelöst wurde, errichtete Pius IX. eine eigene Präfektur Norwegen, indem der südliche Teil des Landes vom Apostolischen Vikariat Schweden abgetrennt, der nördliche von der aufgelösten Nordpolmission hergenommen wurden.

Am 11. März 1892 wurde die norwegische Präfektur zum Apostolischen Vikariat erhoben, und vier Tage später konnte bereits Bischof Fallize seinen Einzug in Christiania halten. Im ganzen Reiche, das dem Flächeninhalte nach Italien gleichkommt, waren zu jener Zeit nur 700 Katholiken, heute hat sich deren Anzahl vervielfacht, 25 Priester wirken in 15 festen Stationen.

Auf Antrag des Bischofs wurde im Jahre 1896 die Verfassung Norwegens geändert, insofern den Ordensgenossenschaften der Zutritt und die Ausübung ihrer Tätigkeit im Königreiche gestattet wurde. Wenn auch damals einzelne Fanatiker im Storching gegen die Abänderung dieses Gesetzesparagrafen auftraten, so war doch der bei weitem größte und intelligenteste Teil der Repräsentanten für Zulassung der Mönche und Schwestern. Hohes Lob

zollte der Bischof dem Präsidenten des Storchings, der in geschickter, durchaus sachlicher Weise die damalige Versammlung zu leiten wußte.

Im Krankendienst und Lehramte sind jetzt die Brauen Schwestern von Breslau, die von St. Josef aus Chambery und die Franziskus Laverius-Schwestern aus Köln segensreich tätig.

„Die Krankenpflegerinnen werden mir ganz von den Protestanten noch verhätschelt“, meinte scherzhaft der Apostolische Vikar, um anzudeuten, mit welcher Achtung und Liebe den Nonnen von den Andersgläubigen begegnet wird. Den Jesuiten ist es noch nicht gestattet, sich in Norwegen aufzuhalten.

Den Kindern wird Unterricht in norwegischer und deutscher Sprachen in 15 katholischen Elementarschulen erteilt, außerdem gibt es noch mehrere Anstalten zur Vorbereitung von Erstkommunizanten und acht Hospitäler. Der Staat zahlt keinen Heller für katholische Schulen, Kirchen oder Priester, doch ist es immerhin erfreulich, daß die Katholiken fast durchweg von denjenigen Steuern entbunden sind, welche der Staatskirche und den öffentlichen (protestantisch-konfessionellen) Schulen zukamen. Ueberhaupt wetteifern die Behörden darin, wo es nur angängig ist, den Bischof und die katholischen Priester mit größter Achtung und Zuvoorkommenheit zu behandeln. Wird ein katholisches Gotteshaus eingeweiht, wie z. B. in Stavanger seinerzeit, so hält der Bischof im Possitalkgewande mit Mitra und Stab von der Straße aus, inmitten der erstarrt zusammengeströmten Menge Neugieriger, die noch nie in ihrem Leben, höchstens auf alten Kupferstichen, einen katholischen Kirchenfürsten sahen, seinen Einzug in die Kirche, wo sich bereits die eingeladenen Gäste — Behörde, Vertreter der Presse und die Honoratioren des Städtchens — eingefunden haben. Nach der Funktion hält dann der hochw. Herr eine Anrede in der Landessprache, die er vollständig beherrscht, und klärt sein Auditorium über die von der katholischen Kirche in Norwegen bezweckte Arbeit auf.

Das Verhältnis des norwegischen Kultusministers und des protestantischen Bischofs zu Mgr. Fallize ist ein durchaus höfliches und zuvorkommendes. Als am Todestage Leos XIII. sich unser Bischof hoch oben im Lapplande befand telegraphierte ihm der Minister sofort die Kunde vom Ableben des Heiligen Vaters.

Das Weiterblühen dieser segensreichen katholischen Mission in Norwegen hängt größtenteils gänzlich von den ihr zufließenden Spenden der Gläubigen des Auslandes ab, und da wußte der hochw. Herr nicht genug die Erzdiözese Köln dankend zu erwähnen, die ihm regelmäßig Gaben zuwendet. Leider ist das aber fast alles, was ihm von Deutschland aus zugeht.

Schlimme Gewohnheiten.

Drei bitterböse Gewohnheiten, welche unabweislich den Ruin der Familie herbeiführen, sind das Wirtshaushocken, Faulenzen und überflüssiger Aufwand in Kleidern und im Haushalt selbst. Wenn der Hausvater oder die heranwachsenden Söhne die ganze oder auch nur die halbe Zeit im Wirtshaus sitzen, wird's der Hausmutter nur zu bald am Nötigen fehlen, und Streit und Unfrieden werden die Einkuhr in die sonst stille und friedliche Familie halten. Sehr schnell wird dem ersten Uebel Arbeitslosigkeit und Faulenzerei folgen, und das Elend ist dann doppelt groß. Nicht minder schlimm ist aber das dritte Uebel: übermäßiger, unanständiger Aufwand. Schulden, Unfrieden und Streit werden auch da über kurz oder lang den sichern Ruin herbeiführen.